

## Aus und mit dem Leserkreise.

### Kriegerheimstätten.

Bei dem außerordentlichen Interesse, das weiteste Kreise auch der Hamburger Bürgerschaft der Kriegerheimstättenbewegung entgegenbringen, sei es — auch im Hinblick auf den Vortrag des Herrn J. Hirsch (M. d. B.) — gestattet, auf die Ausführungen eines Fachmanns, des Stadtbaurats Fritz Wenster (Berlin), in seiner Broschüre „Städtische Siedlungspolitik nach dem Kriege“ hinzuweisen.

Noch hat dieser Krieg gezeigt, daß wir das starke, wehrhafte und wehrfreudige Volk mit gesunden Nerven sind. Aber wie lange werden wir es noch sein? Die Statistiken zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die fortschreitende Schwächung der Konstitution und Lebenskraft des Stadtvolfes. Die Militärtauglichkeit in den Großstädten beträgt im Mittel nur  $\frac{1}{5}$ , in Berlin noch nicht die Hälfte des ländlichen Durchschnitts. Groß-Berlin allein stellt gegenüber dem ländlichen Durchschnitt über zwei kriegsstarke Armeekorps zu wenig. Die schulärztlichen Untersuchungen in vielen deutschen Großstädten haben ergeben, daß noch nicht die Hälfte aller Kinder eine gute körperliche Beschaffenheit aufweist. Die städtische Fruchtbarkeit ist in Preußen seit 1880 um etwa ein Drittel gesunken, die ländliche um etwa ein Zehntel.

Dazu sei bemerkt, daß der auch von Herrn J. Hirsch (M. d. B.) in seinem Vortrage gegen die Tauglichkeitsstatistik erhobene Einwand bereits im Jahre 1908 von einer Autorität wie Professor Sering anfänglich einer Rede im Deutschen Landwirtschaftsrat: „Ueber die Herkunft der deutschen Soldaten und Unter-

offiziere“, zurückgewiesen ist. Sering führt den ersten Beweis für den Satz: je größer die Wohnlichkeit, desto geringer die Aussicht, ein gesundes, wehrkräftiges Geschlecht heranzuziehen. Am schlechtesten liegen München, Berlin und Frankfurt a. M., die nur die Hälfte ihres Rekrutenkontingents erzielen.

Was die Geburtenzahl anbetrifft, so kamen 1908 im rein ländlichen Regierungsbezirk Münster auf je 1000 Einwohner 44 lebend Geborene, im Durchschnitt Preußens nur 33. Im Staate Hamburg waren es 1893 noch 37, dagegen 20 Jahre später, im Jahre 1913, nur noch 27. (Vergleiche den Sonderabdruck aus den Norddeutschen Monatsheften: „Kriegerheimstätten“, Preis 10 Pfg.)

Bei der schulärztlichen Untersuchung der Schulkinder wurden im Jahre 1900 in Leipzig 41% aller untersuchten Kinder, in Schönberg 62% in der Altstadt in Stuttgart 1905 sogar 67% als kränzlich befunden, und sogar im reichen Wiesbaden noch 25%. Nimmt man dazu, daß die Kriminalstatistik uns die Zahl der jugendlichen (14 bis 18 Jahre), wegen Verbrechens oder Vergehens gegen Reichsgesetze gerichtlich Verurteilten für das Jahr 1890 mit 41 000, für 1902 mit 51 000, für 1912 mit fast 55 000 angibt, so wird auch Herr Siebelsmann wegen des von ihm gehörten Ausdrucks „Vollzersetzung“ einem Redner nicht Schwarzmalerei vorwerfen wollen. Das Bedeutsame ist meines Erachtens, daß die Prozentsätze abnehmender Volksvermehrung, körperlicher Untauglichkeit, zunehmender Kriminalität der Jugend noch nicht wirken, sondern diese Wirkungen erst in der Zukunft immer mehr in Erscheinung treten werden, wo wir alle Volksträfte werden zusammensinken müssen.

Wie die Häuslichkeiten aber in den Großstädten aussehen, nach denen sich, wie ein Einsender meint, das Groß der heimkehrenden Krieger zurücksehnt, statt in die Einfamilien-Kriegerheimstätten mit Gärten ziehen zu wollen, das lehrt uns als einwandfreie Quelle das „Statistische Jahrbuch deutscher Städte“. Es nennt nämlich in seiner Bescheidenheit Wohnungen, die ein heizbares Zimmer haben, überfüllt, wenn sie dauernd von sechs und mehr als sechs Personen besetzt sind, ebenso Wohnungen, die zwei heizbare Zimmer aufweisen und von elf und mehr als elf Menschen bewohnt sind. Solche Wohnungen gab es am 1. Dezember 1905 in Berlin 24 440, in Altona 1833, in Hamburg 5662. Das Posenener Statistische Amt veröffentlichte eine Aufnahme über „Die Wohnungsverhältnisse in Posen Ende 1910“. Danach ergab sich, daß nicht weniger als 25 302 Personen zu sechs und mehr als sechs in einem Raume schlafen. Mehr als der dritte Teil der Bevölkerung, nämlich 52 501 Menschen, haben dort überhaupt nur ein bis zwei Wohnräume, wobei die Küche als Wohnraum mitgezählt ist! Sind das etwa die Heimstätten, nach denen sich unsere Krieger, die da draußen Blut und Gesundheit für den heimischen Boden geopfert haben, zurücksehnen? Sind das die Stätten, wo ein wehrkräftiges, gesundes Geschlecht aufwächst?

In der ganzen mir bekannten Literatur über Kriegerheimstätten (J. V. „Kriegerheimstätten im Lichte unserer Wehrkraft und Erziehung“ von Generalleutn. Rohne, Cz., u. a., „Kriegerheimstätten im Lichte unserer Arbeiterschaft und Volksgesundheit“ von Arbeiterssekretär Joos und Geh. Mediz.-Rat Siegert) wird man vergeblich nach Angriffen gegen die Grundeigentümer suchen, von denen Herr J. Hirsch (M. d. B.) spricht, wohl aber Ursachen und Zahlen finden, die es verdienen, in der breitesten Öffentlichkeit bekannt zu werden, und die jetzt über 2000 deutsche Vereine mit mehr als drei Millionen Mitgliedern der verschiedensten Stände und politischen Parteien zu gemeinsamer Arbeit zusammengeführt haben an einem Werk, das der Wehrfähigkeit und sozialen Versöhnung unseres Volkes in gleichem Maße dienen soll, zur Arbeit an der Kriegerheimstätten-Gesetzgebung.

Junkereit, Blankenese.